

3. Oktober 2025

Guten Morgen, du schönes Deutschland!

Ach, wie herrlich bist du! Immer war ich dankbar, in dir zu leben. Deine Schönheit beeindruckt mich: die Vielfalt deiner Landschaften, vom Norden bis zum Süden, vom Westen bis zum Osten. Für mich bist du ein Land der blühenden Landschaften.

Die Jahre seit 1989 waren bewegend, aufregend, herausfordernd. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, als die Mauer fiel und unser Klassenlehrer sagte: „Jetzt bewegt sich etwas ganz Besonderes. Wir stehen in einer unglaublichen Stunde. Diese Stunde wird die nächsten Jahrzehnte dieses Landes prägen. Jetzt passiert etwas – und auch wenn ihr bis dato noch keine Nachrichten oder Ähnliches angeschaut habt, jetzt lohnt es sich. Ihr seid Zeugen einer bewegenden Geschichte.“

Getragen von großer Dankbarkeit denke ich daran, dass eine friedliche Revolution dazu geführt hat, dass ein Land wieder zusammenfinden konnte. Doch frage ich mich: Hat dieses Land wirklich zueinander gefunden? Und was habe ich selbst dazu beigetragen?

Denn Grenzen verlaufen nicht nur zwischen Orten – sie verlaufen durch die Herzen der Menschen. Habe ich dazu beigetragen, Grenzen abzubauen? Oder habe ich in mir selbst Grenzen errichtet – aus Enttäuschung darüber, dass Dankbarkeit oft fehlt? Dankbarkeit dafür, dass viele angepackt haben, sei es durch Arbeit, Einsatz oder durch den Solidaritätsbeitrag. Ja, es wurden auch viele Fehler gemacht. Manchmal ist zu wenig aufeinander zugegangen worden. Zu oft wollte man den anderen zeigen, wo es langgeht, anstatt zuzuhören, ernst zu nehmen, mitzuleiden und aus der Geschichte zu lernen.

Heute, an diesem besonderen Tag – kein kirchlicher Feiertag, und doch ein Tag voller Bedeutung – bete ich für unser Land. Ich bete für die Menschen, die hier leben: für Kinder und Jugendliche, für Familien und Alte, für jene, die einsam sind, die sich zurückgelassen fühlen, denen Perspektiven fehlen. Ich bete darum, dass sich ein guter Geist entwickelt. Ein Geist der Geduld, der Herzensliebe, der Versöhnung.

Dabei weiß ich: Wir tragen beide Gefühle in uns. Dankbarkeit für die historischen

Schätze, für alles Gute und Wertvolle, das dieses Land in Jahrzehnten und Jahrhunderten hervorgebracht hat, für das Kulturprägende, das uns reich gemacht hat. Und zugleich müssen wir – wie in jedem menschlichen Herzen – Licht und Schatten wahrnehmen. Auch die schrecklich dunkle Zeit gehört zu unserer Geschichte, in der Menschen unfassbares Leid ertragen mussten. Jeder von uns ist eingeladen, dem Licht zu dienen – nicht nur dem eigenen, sondern auch dem Licht im anderen.

Ich sehe so viele Menschen, in denen die Sehnsucht groß ist – die Sehnsucht nach echter Verbundenheit, nach Solidarität, nach gegenseitiger Hilfe. Und ich sehe zugleich viel Enttäuschung. Doch erlebe ich ebenso, wie viele Menschen – auf kommunaler Ebene, aber auch auf Landes- und Bundesebene – bereit sind, sich mit ihren Möglichkeiten einzubringen, um einen Dienst an der Gesellschaft wahrzunehmen. Auch dafür empfinde ich in meinem Herzen tiefe Dankbarkeit.

Deutschland ist meine Heimat. Und für viele Menschen ist Deutschland nicht nur in den letzten Jahren, seit 2015, sondern weit darüber hinaus zur Heimat geworden – Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen hierher gekommen sind. Das fordert unser Land heraus, manchmal über seine Grenzen hinweg. Auch hier wünsche ich mir, dass wir erkennen, was leistbar ist und was nicht. Was haben wir schon alles geschafft? Was können wir schaffen – oder eben auch nicht? Wie in allen Bereichen des Lebens wünsche ich mir die gute Balance, den rechten Blick, das gute Maß, auf dass der Frieden nicht gestört, sondern aufgebaut wird. Aber ich wünsche mir auch Menschen, die schwierige Themen nicht instrumentalisieren, um ihre Ideologie durchzusetzen, sondern die offen sind, wie mit schwierigen Situationen umgegangen werden kann, sodass man allen – möglichst allen – gerecht werden kann.

Meine Sehnsucht ist, dass wir in diesem Land immer wieder neu aufeinander zugehen. Dass wir die Andersartigkeit des anderen ernst nehmen – und sie als Bereicherung verstehen. Dass wir zu einer Nation reifen, nicht um anderen ein Beispiel zu sein, sondern aus Dankbarkeit füreinander.

Ja, es ist schön für mich, hier zu leben – in der demütigen Annahme der Schuld, die unser Volk auf sich geladen hat. Es ist schön, hier zu leben – im Vertrauen darauf, dass wir die Gegenwart gestalten können. Es ist schön, hier zu leben – im Glauben daran, dass wir in Europa und in der Welt eine gute und wertvolle Rolle

spielen können.

Deutschland ist nicht nur meine Heimat, sondern die Heimat der Menschen im Norden, im Süden, im Westen – und natürlich auch im Osten. In Dankbarkeit grüße ich alle, die mit mir versuchen, dieses Land demütig, liebevoll, bescheiden und klug in die Zukunft zu führen.

Nicht nur 1989 durfte ich Zeuge einer bewegenden Geschichte werden – auch heute darf ich mit Menschen der einen Menschheitsfamilie, in diesem einen Land und natürlich auch als Christ, Zeuge einer besonderen Geschichte sein. Und ich nehme sie nicht nur zur Kenntnis, sondern ich darf sie gestalten: durch meine Art zu denken, durch meine Art hinzuhören, durch meine Art, mich zu öffnen für die Andersartigkeit des Anderen – um so das Gemeinsame zu finden und gemeinsam Gegenwart und Zukunft zu gestalten.

Seien wir Zeugen für eine gute Botschaft, Zeugen für den Glauben an echte Solidarität und Weggemeinschaft in dieser konkreten, bewegenden Zeit. So wünsche ich heute allen einen guten Tag der Deutschen Einheit – und ich als Priester und Christ sage: Ich wünsche uns allen einen gesegneten Tag, auch wenn es kein kirchlicher Feiertag ist.

Pastor Daniel Schilling